

Hartz-IV statt Studium

■ Drama Rollenspielsucht und wie ein Vater seine Betroffenheit in Selbsthilfeengagement umsetzte

„Wir hatten unseren Sohn an ‚World of Warcraft‘ verloren“, fasste Referent Christoph Hirte sein ganz persönliches Drama zum Thema Internet-Rollenspiel zusammen. Bei einem Informationsabend der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen im KISS Altona berichtete er über das Schicksal seines Sohnes und sein Engagement für die Anerkennung des Problems Internetsucht.

HAMBURG. „Es gibt kein Patentrezept, aber Selbsthilfegruppen geben immer wieder neue Anregungen“, sagte Christoph Hirte. Es helfe den Eltern bereits, wenn sie sehen, dass es anderen ähnlich geht. Viele sprachen aus Scham nicht über die Probleme ihrer internet-süchtigen Kinder. Hirte gründete im Mai 2007 das Selbsthilfeportal rollenspielsucht.de und ist Vorsitzender des Vereins „Aktiv gegen Mediensucht e.V.“.

„Seit dreieinhalb Jahren haben wir unseren Sohn nicht mehr gesehen“, berichtete Christoph Hirte. Nach dem Abitur sei sein ältester Sohn ausgezogen, um 600 Kilometer von zu Hause entfernt Informatik zu studieren. Nach einigen Monaten sei es zunehmend schwieriger geworden, ihn telefonisch zu erreichen. Antworten auf E-Mails seien ausgeblieben, Besuche seltener geworden. Der Sohn habe schließlich ein Urlaubssemester eingereicht und sei vorübergehend zu einer Internet-Bekanntem gezogen. Erst ein Zufall brachte Klarheit. Ein Wasserrohrbruch hatte die Hausverwaltung gezwungen, die aufgegebene Studentenwohnung zu öffnen. „Sie war in einem völlig verwahrlosten Zustand“, so Hirte.

Am nächsten Tag fuhren die Eltern unangemeldet zur neuen Bleibe ihres Sohnes. „Da erst kamen

wir hinter das Geheimnis seiner Veränderung“, erzählte der Referent. Sein damals 23-jähriger Sohn habe sämtliche Kontakte zur realen Welt abgebrochen, nur noch einmal pro Woche eingekauft, jeden Tag bis nachmittags geschlafen und dann bis zum Morgengrauen mit seiner Bekannten „World of Warcraft“ gespielt. „Wir waren schockiert“, erinnert sich Hirte. Zusammen mit seiner Frau Christine habe er sich in den folgenden Wochen bei Ärzten und Suchtberatungsstellen informiert und schließlich einen Therapieplatz für seinen Sohn gefunden. „Bis dahin kannten wir das Thema Sucht nur im Zusammenhang mit Alkohol und Drogen“, so Hirte.

Es gelang den Eltern, ihren Sohn für zwei Tage nach Hause zu holen, um mit ihm einen Vertrag aufzusetzen und ihm die Therapie nahe-zulegen. Doch die Sucht war stärker. „Unser Sohn wurde immer blässer. Wie ferngesteuert stand er irgendwann auf und erklärte uns, er müsse los, er könne ohne das Spiel nicht leben“, berichtete der Referent. Später habe sich sein Sohn exmatrikulieren lassen und sei zum Hartz-IV-Empfänger geworden. „Wir warfen uns vor, als Eltern versagt zu haben“, so Hirte. Er habe sich geschämt und erst mit der Zeit begriffen, dass das Schicksal seines



Christoph Hirte hatte seinen Sohn an das Internet-Rollenspiel „World of Warcraft“ verloren. Er empfiehlt Angehörigen den Austausch in einer Selbsthilfegruppe.

Foto: Lampe

Sohnes keinen Einzelfall darstellt.

Die Eltern bauten ein Netzwerk für Betroffene auf und suchten Kontakt zu ihrem Sohn, der nicht mehr von sich hören ließ. „Wir schickten ihm Berichte, Musik und Gedichte und erinnerten ihn immer wieder daran, dass er sich jederzeit bei uns melden kann“, berichtete der 54-Jährige, der mit seiner Frau noch zwei weitere Söhne hat. Im Juli 2009 dann die Wende: Nach mehr als zwei Jahren habe sich der verlorene Sohn wieder bei seiner Familie gemeldet. „Wir erhalten jetzt alle zwei Monate einen langen Bericht und sind überglücklich“, so

Hirte. Sein Sohn habe sich inzwischen selbstständig gemacht und engagiere sich politisch. Hirte ist stolz auf seinen Sohn und zuversichtlich, dass er ihn eines Tages auch wieder sehen wird.

Hirtes Anliegen ist es, ein breites Bewusstsein für das Phänomen Internetsucht zu schaffen und anderen Betroffenen zu helfen. „Im Sucht- und Drogenbericht 2009 galten bereits 2,8 Millionen Menschen als internetsüchtig und ebenso viele als gefährdet“, sagte Hirte. Er glaubt, dass das erst die Spitze des Eisberges sei. „Bei der Menge an Rollenspielen und Browser-Games wird

noch eine riesige Welle auf uns zukommen“, so Hirte. Das Phänomen sei noch relativ neu, ergänzte Collette See vom Hamburger Büro für Suchtprävention. „Es ist noch nicht als Sucht anerkannt und hat noch nicht mal einen einheitlichen Namen.“ Mal heiße es pathologischer Internetgebrauch, dann wieder Mediensucht. Erste Forschungen hätten jedoch ergeben, dass etwa fünf Prozent der Internet-User süchtig seien.

„Das exzessive Online-Spielen ist noch nicht geächtet“, sagte Christoph Hirte. Er möchte, dass es auf die gleiche Ebene wie Alkohol- und Drogenmissbrauch gestellt wird. Betroffenen Eltern empfiehlt er, sich zu informieren, klare Regeln für die Nutzung des Internets aufzustellen, konsequent zu sein und den spielsüchtigen Kindern immer wieder alternative Freizeitangebote zu machen. „Die Verunsicherung der Eltern ist groß“, so Hirte. Das Problem werde verharmlost, die Politik halte sich raus, Spiele und Internet seien für Kinder und Jugendliche viel zu leicht zugänglich. Auf der Internetseite www.rollenspielsucht.de können sich Betroffene informieren. Dort finden sich auch mehr als 200 Berichte von Aussteigern. Die Telefonnummer des Büros für Suchtprävention lautet: 040 / 284 99 18 - 0.

Gesa Lampe

Die Selbsthilfe-Beratungsstelle KISS Altona bietet seit dem 26. Oktober eine Gruppe für Angehörige von Computer(spiel)-Süchtigen an. Die nächsten Termine sind für den 23. November und den 14. Dezember geplant. Nähere Informationen hierzu unter der Telefonnummer 040 / 49 29 22 01. Auch eine Gruppe für die Rollenspielsüchtigen selbst ist geplant.

Ependorfer 11/2010